

Frauen im Kampf gegen Frauenmorde

Hintergründe der Morde an Frauen im Norden Mexikos
und die Widerstände gegen ihre Bekämpfung

Zwischen 1993 und August 2007 sind ca. 475 Frauen in Ciudad Juárez an der Nordgrenze Mexikos ermordet worden. Ungefähr 130 von ihnen, im Alter zwischen 13 und 22 Jahren, wurden sexuell gefoltert. Eine ähnlich hohe Zahl von verschwundenen Frauen ist vermutlich ebenfalls Gewalttaten zum Opfer gefallen. Die Verbrechen haben sich auf die gleichnamige Hauptstadt des Bundesstaates Chihuahua ausgedehnt. Seit



vielen Jahren wird das ineffektive Vorgehen der mexikanischen Behörden kritisiert, laut ai besteht der Verdacht einer Komplizenschaft zwischen den Mördern und Teilen des Staatsapparates. Als im Februar 2001 die 17-jährige Lilia Andrade nach tagelanger Folterung erwürgt aufgefunden wurde, nahm die Lehrerin Marisela Ortíz mit anderen betroffenen Frauen den Kampf gegen "das gigantische Monster" auf.

Karin Ramos González, ermordet am 20. Juli 2003

Kürzlich hat das Europäische Parlament eine umkämpfte Resolution zu den Feminiziden in Mexiko und Guatemala verabschiedet. Gleichzeitig wurde in Medien der Region gegen die Organisation Nuestras Hijas de Regreso a Casa eine Diffamierungskampagne verstärkt, die sich auch deutscher Abgeordneter bediente. Das Übel der Gewalt gegen Frauen ist nicht auf Chihuahua und Mexiko beschränkt, aber es ist wichtig, dass nationale und internationale Zusammenarbeit hier einen Durchbruch erzielt.

Marisela Ortíz,

Mitbegründerin der Organisation Nuestras Hijas de Regreso a Casa, und

Manuela Simental,

Mutter der verschwundenen Elena,

werden über ihren Kampf gegen die Verbrechen, die Untätigkeit der Behörden und die Diffamierungskampagne berichten.

Mittwoch, d. 28. November 2007, 19 Uhr

Brigittenstraße 5

(U 3 Feldstraße, S 1 Reeperbahn)

Veranstalter: KIOS - pbi - Mujeres en Movimiento – INIMEX

Die Veranstaltung wird vom Ausschuss für Kirchliche Weltdienste der NEK gefördert